

«Dicht am Wasser» – von der heilen Welt, die plötzlich keine mehr ist

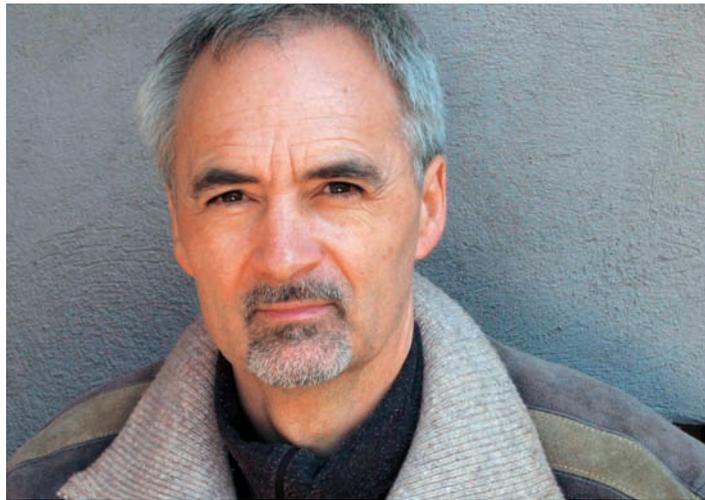
TEXT: PETER DE JONG

Der Autor Silvio Huonder, seit über 20 Jahren in Deutschland lebender Churer, legt Anfang März mit «Dicht am Wasser» sein fünftes Buch vor. Auf 240 Seiten erzählt er darin eine unheimliche Geschichte aus der Mitte des gebildeten Wohlstands in Brandenburg.

In einer brandenburgischen Gemeinde leben viele junge Familien aus Berlin. Als plötzlich ein Kind verschwindet, bricht die glatte Oberfläche des freundlichen Miteinanders der kultivierten Akademiker ein, zum Vorschein kommen Gier, Angst und Betrug. «Dicht am Wasser» heisst der neue Roman von Silvio Huonder, der am 4. März im Verlag Nagel & Kimche erscheint. In seinem neuesten Werk, eine Mischung aus Thriller und Drama, schaut der 54-jährige Churer hinter die Idylle und heftet sich von drei Uhr nachmittags bis in die frühen Morgenstunden an die Fersen eines Kindes, das nach dem Klavierunterricht nicht nach Hause kommt. Zwischenmenschliche Probleme kommen plötzlich zu Tage, die man bis dahin geschickt zu kaschieren verstanden hat. Die vermeintliche heile Welt gerät aus den Fugen, das beschauliche Leben droht zu kippen. «Es zeigt sich, dass man das Glück nicht kaufen kann», erklärt der Autor.

Sein fünftes Buch

Vor etwas mehr als 25 Jahren hat Silvio Huonder die Schweiz verlassen. Es zog ihn nach Graz an die Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Das, was ihn interessierte, Regie und Bühnenbild, konnte man in der Schweiz nicht studieren. Hinzu kam die Geschichte mit dem Militär und der nicht abgesehenen zehnmönatigen Gefängnisstrafe: «Ich hatte mich selbst in eine Sackgasse manövriert und sah in Chur keine Perspektive mehr», erzählt Huonder. Dass er damals ausgewandert sei, betrachtet der



Der Blick hinter die vermeintliche Idylle: Silvio Huonder legt mit «Dicht am Wasser» sein fünftes Buch vor.

heute 54-jährige Familienvater als entscheidenden Schritt in seinem Leben. Als Absolvent des ersten Jahrgangs für «Szenisches Schreiben» bei Heiner Müller liess er sich 1990 an der Hochschule der Künste in Berlin literarisch ausbilden. Seit gut zwei Jahren leitet er das Schreibatelier am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Den ungewöhnlich weiten Arbeitsweg nimmt er in Kauf, wenn auch mit wenig Begeisterung: Inzwischen, bemerkt der Schriftsteller, habe er die Welt im Zug zweimal umkreist. Huonder erstes und zugleich persönlichstes Werk, «Adalina», erschien im Jahr 1997 – und stiess im gesamten deutschen Sprachraum auf eine grosse Resonanz. «Sein Umgang mit Kitsch, Klischees und menschlichen Katastrophen ist überzeugend, seine Sprache genau und virtuos», schrieb etwa die «Frankfurter Allgemeine Zeitung». 1999 folgte «Übungsheft der Liebe», dessen Handlung – wie «Adalina» –

ebenfalls in Chur spielt. Danach sollten sieben Jahre verstreichen, bis der dritte Roman «Valentinsnacht» herauskam. Die lange Pause nutzte Huonder für anderes. «Für viele kleinere Sachen», wie er betont, für Theaterstücke, Drehbücher, Kurzgeschichten und für einen Film über den radikalen Umweltaktivisten Marco Camenisch zusammen mit dem ebenfalls aus Chur stammenden Regisseur Daniel von Aarburg. Und während zweier Jahre machte er das alte Haus, das er im einstigen Fischerdorf Ferch am Rande Berlins gekauft hatte, für sich und seine Familie bewohnbar.

Buchpremiere in Chur

Vor einem Jahr legte er den Erzählband «Wieder ein Jahr, abends am See» vor, den er als sein bisher liebstes Buch bezeichnet: «Die Geschichten decken all meine Lebensstationen in der Schweiz, Österreich und Deutschland ab.» Auch die Kriti-

ker mochten dieses Werk: «14 Kurzgeschichten, die zum Besten und Berührendsten zählen, was in den letzten Jahren an deutschsprachiger Kurzprosa erschienen ist. Meisterhaft», notierte «Die Zeit». «Dicht am Wasser», Huonders fünftes Buch, ist in Brandenburg angesiedelt. Dort, wo er seit acht Jahren mit seiner Frau, der Filmemacherin Menga Huonder-Jenny, und seinen Söhnen Simon und Bruno lebt. Hier, im überschaubaren Hinterland, ist sein Zuhause, hier fühlt er sich wohl. Nur wenige Meter unterhalb des Grundstücks am Schwielowsee liegt sein Segelboot. Und im Seglerverein kleidet der Churer Schriftsteller das Amt des «Schriftführers». Die Protokolle seien allerdings manchmal etwas «schludrig» verfasst, gesteht er.

Neue Buchprojekte? «Ja, schon», sagt Huonder, winkt dann aber sofort wieder ab: Es sei noch zu früh, darüber zu sprechen. «Dicht am Wasser» wird am 8. April in der Postremise vorgestellt. An der Buchvernissage werden Huonders Söhne – ganz passend zum Inhalt des Buches – eine Sonatine für Klavier und Violine von Antonín Dvořák zum Besten geben. Und wenige Wochen später liest er in der «Rheinkrone» zum 100-Jahr-Jubiläum des Rheinquartiervereins in jener kleinen Quartierbeiz, die in «Adalina» eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Ob es in «Dicht am Wasser» ein Happyend gibt und der kleine Klavierschüler am Schluss wieder auftaucht, möchte Huonder nicht verraten. «Sonst hätte ich das Buch ja gar nicht schreiben müssen», schmunzelt er.